

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 6

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Inf.Of. lehrreich sein, gelegentlich in entsprechende Aufgaben eines Artilleristen, Radfahrers oder Fliegers Einblick zu erhalten.

Antwort: Die Redaktion der ASMZ hat die Frage geprüft. Leider stehen der Verwirklichung der wertvollen Anregung nachstehende Gründe vorläufig entgegen:

Grundsätzlich fällt die vorstehende Aufgabe in den Tätigkeitsbereich der Schulen und Kurse. Wollte die ASMZ diese auch übernehmen, so wäre nur dann ein fruchtbringendes Resultat zu erwarten, wenn folgende Voraussetzung erfüllt wäre:

- Die Aufgaben müßten so gestellt sein, daß der zu bekämpfende Gegner weder unsere Taktik noch unsere Bewaffnung anwenden würde.

Diesbezügliche Sachbearbeiter sind aber kaum zu finden, da die in Frage kommenden Offiziere anderweitig zu stark in Anspruch genommen sind.

Den Redaktoren der ASMZ aber steht die zur Bearbeitung notwendige Zeit nicht zur Verfügung. Red.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Frankreichs Kampf um das Militärbudget

Man ist sich in Frankreich im klaren, daß die europäische Situation und die gesamte Weltlage eine starke Armee nötig machen. Das Parlament aber kann sich nicht entschließen, der Armee auf längere Sicht die erforderlichen Kredite zu bewilligen. So hat die französische Nationalversammlung kürzlich nur ein sogenanntes Budgetzwölftel im Betrage von 41,6 Milliarden Francs für den Monat Juni bewilligt. Dieser Bewilligung gingen heftige Diskussionen voraus, die zeigen, daß in Frankreich Politiker und Armeeführung in den Meinungen teilweise recht weit auseinandergehen. Der Streit dreht sich vor allem um die Frage, ob eventuell zugunsten von Materialbeschaffungen die Bestände des Heeres vorübergehend herabgesetzt werden könnten. Die Richtung, die diese Lösung vertritt, erstrebt insbesondere eine erhebliche Verstärkung der Luftwaffe, wobei sie auf die Lieferung modernster amerikanischer Apparate hofft. Andererseits wird nachdrücklich die Forderung erhoben, daß die landeseigene Flugzeugindustrie durch Ermöglichung einer fortschrittlichen Forschung so leistungsfähig als möglich gemacht werden müsse. Zwischen den Bedürfnissen rascher Beschaffung neuester Flugzeuge und der Erhaltung einer eigenen leistungsfähigen Flugzeugindustrie den richtigen Mittelweg zu finden, dürfte den Franzosen ebenso viele Schwierigkeiten bereiten wie uns Schweizern. Falls die Materiallieferungen auf Grund des Atlantikpaktes einmal zustande kommen sollten, wird in Frankreich wohl eher eine Entscheidung zugunsten amerikanischer Beschaffungen fallen.

In der militärpolitischen Diskussion Frankreichs spielt die Einordnung in die Westunion, die unter der Leitung von Feldmarschall Montgomery einen gemeinsamen Generalstab besitzt, eine große Rolle. Es besteht Klarheit darüber, daß die Abwehr nach Osten vorbereitet werden muß. Aber wo soll die Verteidigung beginnen? Mont-

gomery selbst hat von der Rheinlinie gesprochen. Dieser Hinweis kann Propaganda sein. Es ist kaum anzunehmen, daß der vorsichtige britische Heerführer seine strategische Planung an die Öffentlichkeit bringt. In Frankreich mehren sich auf jeden Fall die Stimmen, die Verteidigungsfront der Westunion sei so weit als möglich nach Osten zu legen. Solange der europäische Westen aber militärisch noch so schwach ist wie jetzt und auf die amerikanische Hilfe weitgehend angewiesen bleibt, wird die strategische Konzeption sich in erster Linie nach den Kräften zu richten haben. Ob bei dieser Rechnung die Einbeziehung eines Teiles des deutschen Raumes in Betracht kommt, ist sehr fraglich.

Die skandinavische Verteidigungsbereitschaft

Von den skandinavischen Staaten sind Norwegen und Dänemark infolge der langen Besetzung durch die Deutschen am Schlusse des zweiten Weltkrieges militärisch auf dem Nullpunkt angelangt gewesen. In Dänemark haben die Engländer im Mai 1945 auch die noch vorhandenen deutschen Waffen und Kriegsmaterialien, ja selbst die den Dänen weggenommene Ausrüstung vernichtet. So müssen Norwegen und Dänemark ihre Landesverteidigung völlig neu aufbauen. Es ist deshalb begreiflich, daß sich die beiden Länder um den Abschluß eines skandinavischen Militärbündnisses bemühten, weil dadurch alle militärischen Anstrengungen von Anfang an koordiniert worden wären. Gleichzeitig hätte das relativ starke Schweden dem skandinavischen Block einen gewissen Rückhalt verliehen. Aus Gründen, die größtenteils politischer Natur sind, ist der Skandinavienpakt nicht zustande gekommen. In dieser Situation drängte sich für Dänemark und Norwegen der Anschluß an den Atlantikpakt auf, da beide Staaten finanziell zu schwach sind, um aus eigenen Kräften den militärischen Nachholbedarf zu decken.

In *Dänemark* geht die Aufrüstung äußerst langsam vor sich. Das im Jahre 1946 gebildete Verteidigungskomitee hat bis heute noch keinen Vorschlag über die Reorganisation der Kriegsmacht ausgearbeitet. Die Ausbildung der dänischen Truppen vollzieht sich aber in provisorischen Formen. Jedes Jahr werden 20 000 Mann für die Armee und 3000 Mann für die Marine ausgebildet. Die Lieferung von Material ist jedoch derart im Rückstand, daß zahlenmäßig nur schwache Feldverbände aufgestellt werden können. Die 4000 Mann zählende Deutschland-Brigade ist mit britischen Waffen ausgerüstet, die jedes Jahr an den neuen Jahrgang übergehen. Die während des Krieges in Schweden ausgebildete dänische Brigade wurde mit schwedischen Waffen ausgestattet. Die Flugwaffe, die bisher nur Ausbildungsmaschinen besaß, hat in letzter Zeit die ersten Lieferungen moderner englischer Düsenjäger erhalten.

Norwegen strengt sich energisch an, um seine Landesverteidigung möglichst rasch auszubauen. Im Budget sind erheblich größere Beträge eingesetzt als vor dem Krieg. So wurde ein Sonderkredit von 100 Millionen Kronen für die Beschaffung von Kriegsmaterial bewilligt. Von jeder Jahresklasse werden ungefähr 18 000 Mann ausgebildet, wovon 60 Prozent für die Armee vorgesehen sind, die restlichen 40 Prozent für Luftwaffe und Marine. Nach schwedischem Muster wird die Heimwehr stark ausgebaut. Sie umfaßt rund 120 000 Mann, darunter einige Jahrgänge mit obligatorischer Dienstpflicht. Wie Dänemark leidet auch Norwegen an Kriegsmaterialmangel. Beide Länder hoffen auf nachhaltige amerikanische Belieferungen. Die norwegische Luftwaffe besitzt allerdings heute schon eine Anzahl neue Spitfire- und Vampire-Maschinen. Auch die Flotte wird ständig ausgebaut. Stark im Rückstand befindet sich aber die Bewaffnung und das übrige Ausrüstungsmaterial.

Die Ausbildungszeit ist in Dänemark und Norwegen etwas unterschiedlich. Sie dauert beim Heer, der Küsten- und Fliegerabwehr-Artillerie neun Monate, bei der Luftwaffe und Marine elf und bei den Spezialisten zwölf Monate.

In *Schweden* hat die militärpolitische Beurteilung zu einer kräftigen Stärkung der Landesverteidigung Anlaß gegeben. Es werden vor allem die Panzerformationen verstärkt und die schweren Waffen vermehrt. Der leichte 47-mm-Granatwerfer wird durch den 12-cm-Granatwerfer ersetzt. Die schwedische Aufrüstung stützt sich auf die äußerst leistungsfähige eigene Rüstungsindustrie, vor allem die Boforswerke. Dieses große Rüstungsunternehmen widmet sich seit Kriegsende intensiv der Herstellung neuer Waffen und Geschosse. Wichtig scheinen vor allem die Versuche mit rekord-schnellen Flabwaffen zur Abwehr von Düsenflugzeugen und V-Bomben. Eine seriöse und harte Ausbildung geht mit der materiellen Rüstung Hand in Hand. Schweden ist sich bewußt, daß die heutige Zeit ein wehrhaftes Volk und eine starke Landesverteidigung erfordert.

Zehn Grundprinzipien des Krieges

Das kanadische Komitee der Stabschefs hat folgenden 10 Grundprinzipien der Kriegführung zugestimmt, die künftig für die militärischen Bestrebungen Kanadas maßgebend sein sollen:

1. Die Bestimmung und Beibehaltung des *Kriegszieles*. Das letzte aller Kriegsziele wird immer darin bestehen, den Kampfwillen des Feindes zu brechen; diesem obersten Ziel haben sich alle einzelnen Kampfhandlungen unterzuordnen.
2. Die Erhaltung der *Moral*, die für den Erfolg im Kriege wichtiger ist als die nur physischen Qualitäten, oder als Material und Zahl.
3. Die *angriffswise Kriegführung*. Nur der Angriff führt zum Sieg.
4. Die *Sicherheit* empfindlicher Stellen und lebenswichtiger Einrichtungen. Dabei kann es sich nicht um die Ausschaltung aller Risiken handeln, sondern um den Schutz jener Versorgungsanlagen, die auch für eine kühne Kriegführung unentbehrlich sind.
5. Die *Überraschungswirkung* aller kriegerischen Handlungen, deren Voraussetzungen in der Geheimhaltung, der Tarnung, der Täuschung, der Erfindungsgabe, der Kühnheit und der Schnelligkeit liegen.
6. Die *Konzentration der Kräfte* – sowohl der moralischen wie der materiellen. Die Konzentration der Kräfte bedeutet nicht deren dauernde Massierung, sondern ihre Bereitschaft, um innert kürzester Zeit zum entscheidenden Schlag am entscheidenden Ort verfügbar zu sein.
7. Die *Ökonomie der Kräfte*, welche eine ausgeglichene Verwendung der verfügbaren Mittel und ihre Angemessenheit gegenüber dem verfolgten Zweck bedeutet.
8. Die *Beweglichkeit* in der geistigen Reaktion und der organisatorischen Anpassung an wechselnde Lagen. Diese verlangt nicht nur körperliche Gewandtheit, sondern auch geistige und militärische Disziplin aller Kommandostufen.
9. Die *Zusammenarbeit*, wofür der englische Sprachbereich den Begriff «teamwork» hat. Der moderne Krieg macht die enge Zusammenarbeit aller Heeresteile und aller Grade zur unerläßlichen Notwendigkeit.
10. Eine bis in alle Einzelheiten vorbereitete *Verwaltungstätigkeit*, die den Kommandanten der Kampftruppen alle belastenden Nebenaufgaben abnimmt. Oberstes Gebot jeder militärischen Administration ist die Einfachheit. K.